

ser gelungen, genau diese Fragekreise zu bedenken – mit ihrer hellen, aber auch mit ihrer problematischen Seite. Hier und nicht so sehr bei den biografischen Einzelheiten zu Rauschenbusch liegt das eigentlich Bedeutende dieser Arbeit. Da es sich aber um eine Biografie handelt, werden diese wichtigen grundsätzlichen Fragen manchmal von biografischen Details überlagert. Es wäre deshalb wünschenswert gewesen, ihr ein eher systematisches Kapitel beizufügen, in der die Fragen, die den Autor motiviert haben, hätten gebündelt beantwortet werden können. Nimmt man in Kauf, diese Arbeit selbst leisten zu müssen, ist dieses Buch für alle zu empfehlen, die sich damit zu beschäftigen haben, wie nordamerikanische Mentalität und Theologie sich zu Denk- und Lebensweisen in einer anders gewachsenen Gesellschaft auch theologisch, kirchlich und in Bezug auf die Ausgestaltung der Frömmigkeit verhält.

Klaus vom Orde

---

Bernd Brandl: *Ludwig Doll. Gründer der Neukirchener Mission als erste deutsche Glaubensmission*, edition afem, mission specials 7, Verlag für Theologie und Religionswissenschaft (VTR): Nürnberg, 2007, Pb., 103 S., € 14,80

---

Anlässlich des 125jährigen Jubiläums der Neukirchener Mission veröffentlichte Brandl dieses wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Lebensbild Ludwig Dolls, des Gründers dieser ersten deutschen Glaubensmission. Der Autor ist Dozent für Kirchen- und Missionsgeschichte am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission.

Bei dem Band handelt es sich um einen überarbeiteten und erweiterten Auszug aus Brandls Dissertation aus dem Jahr 1997, die 1998 vom Verein für Rheinische Kirchengeschichte herausgegeben wurde (*Die Neukirchener Mission. Ihre Geschichte als erste deutsche Glaubensmission*). Seine detaillierten Kenntnisse konnte der Autor während seiner Tätigkeit als Missionsleiter der Neukirchener Mission (1993–96) vertiefen.

Nach einer knappen Einleitung widmet sich Brandl in sieben Kapiteln der chronologischen Darstellung des Lebens und Wirkens Ludwig Dolls. Dem schließen sich eine Zusammenfassung, die ausführliche Bibliographie und ein Anhang mit historischen Abbildungen von Doll und seinen Wirkungsstätten an. Brandl kommentiert seine Darstellung mit zahlreichen wissenschaftlichen Fußnoten (303), in denen er vor allem die zitierten Primärquellen und einige Hintergrundinformationen anführt.

Im ersten Kapitel („Die Rheinische Landekirche bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“, 7–9) charakterisiert Brandl die reformierte Kirche des Rheinlandes als außergewöhnlich eigenständig und unabhängig. Geprägt von Glaubensflüchtlings aus Frankreich und den Niederlanden mussten sich die Refor-

mierten zuerst gegen den Einfluss der katholischen Erzbischöfe von Köln und später gegen die Unionsbestrebungen Preußens behaupten.

Das zweite Kapitel („Pietismus und Erweckungsbewegung im Rheinland und im Wuppertal“, 10–15) nennt zahlreiche, die Region nachhaltig prägende Pietisten (Undereyck, Neander, Tersteegen, Collenbusch, Menken, Krummacher). Brandl weist auf Dolls enge Kontakte zum mystischen Pietismus in der Tradition Tersteegens, zum freikirchlichen Brüderverein (gegründet 1850) und zur Evangelischen Gesellschaft in Deutschland (gegründet 1848) hin. In Dolls persönlichen Verbindungen zu verschiedenen pietistisch-missionarisch geprägten Gruppen sieht Brandl eine Grundlage der überkonfessionellen Ausrichtung der späteren Neukirchener Mission.

Im Anschluss daran widmet sich Brandl kurz der Erweckungsbewegung im Siegerland (16–18). In diesem Zusammenhang verweist er auf Einflüsse radikaler (Hochmann von Hochenau) und mystischer Pietisten (Tersteegen, Jung-Stilling) des 18. Jh. Die überwiegend durch Laien getragene Erweckungsbewegung (Weisgerber, Siebel) sah sich in reformierter Tradition.

Das vierte Kapitel fasst die Erweckung am Niederrhein zusammen (19–23). In Moers wirkte der gebürtige Schweizer Andreas Bräm, der enge Kontakte zu Täufern und württembergischen Pietisten unterhielt. Durch Bibelstunden unter der Bauernschaft verhalf Bräm der Erweckung in Neukirchen zum Durchbruch. Wie Brandl zeigt, hatten die von Bräm gegründeten (Neukirchener Erziehungsverein, Evangelische Gesellschaft) und mitgeleiteten (Rheinische Mission) sozialen und missionarischen Einrichtungen großen Einfluss auf Ludwig Doll.

Dolls „Herkunft, Jugend, Bekehrung und erste Jahre im Pfarramt“ werden im fünften Abschnitt vorgestellt (24–37). Ludwig Dolls Vater Jakob stammte aus Süddeutschland und wurde während des Theologiestudiums von der Erweckungsbewegung geprägt. Belastend für den jungen Doll war, nach Brandl, der frühe Tod der Mutter (1859) und der Ausbruch einer Lungentuberkulose (1862). Obwohl Doll zahlreichen erwecklichen Einflüssen ausgesetzt war (auch Dolls Vater hielt Bibelstunden und gründete einen Frauen-, Missions- und einen Armenverein), schien er Glaubensfragen zuerst distanziert gegenüberzustehen. Während seiner Gymnasialzeit in Köln freundete Doll sich mit Leopold Bender an, einem Mitarbeiter des Brüdervereins. Dolls Vater versuchte den Kontakt mit dem freikirchlichen Bender zu unterbinden. In dieser Phase erlebte Doll seine Bekehrung, die zu einer tiefen und missionarischen Begeisterung führte. Während seines Studiums in Erlangen, Bonn, Tübingen und Berlin (1867–1871) hielt er eine innere Distanz zur Universitätstheologie und suchte Kontakt mit Erweckungspredigern seiner Zeit (Löhe, Knak, Siebel, Spies). Nach Abschluss seines Studiums wurde Doll Hilfsprediger in Wesel (1871), heiratete (1873) und kam schließlich als Nachfolger Bräms nach Neukirchen, wo er noch zehn Jahre mit dem Erweckungsprediger zusammenlebte und –arbeitete.

Brandl hebt Dolls erweckliche und christozentrische Predigtweise hervor, die stellenweise an mystische Formulierungen Zinzendorfs und Tersteegens erinnere

(36). Besonderen Wert legt Brandl auf Dolls Prägung durch die Heiligungs- und Heilungsbewegung (38–64). Nach Brandl übernahm Doll die Konzepte seiner Gründungen nicht nur von Georg Müller und Hudson Taylors China Inland Mission, sondern auch vom englischen Pionier der Glaubensmission Henry Grattan Guinness (1835–1910). In Guinness' wie in Dolls Missionsschulen sollten Glaubenspraxis, nicht Gelehrsamkeit im Vordergrund stehen. Die Kandidaten sollten „gründlich bekehrt“ sein und auch Handwerksarbeiten verrichten. Brandl weist nach, dass die Ideen der Heilungsbewegung durch Vermittlung des Brüdervereins und der Freien evangelischen Gemeinde in Düsseldorf erfolgte. Im Sinne der Heilungsbewegung pflegte Doll persönliche Verbindungen zu ähnlich gesinnten Christen anderer Konfessionen, obwohl er deshalb von der Leitung der rheinischen Landeskirche kritisiert wurde. Erweckliche Bibelkreise, die Doll 1881 im Kreis Biedenkopf hielt, wurden zu Keimzellen Freier evangelischer Gemeinden. Zahlreiche Absolventen des von Doll gegründeten Missionsseminars wurden Prediger der frühen Freien evangelischen Gemeinden. Doll rechtfertigte seine Tätigkeit mit der Verpflichtung, das „Evangelium vom Himmelreich“ überall zu predigen, wo Menschen es hören wollten unabhängig von deren Kirchenzugehörigkeit. In einer tiefen persönlichen Krise versprach Doll etwas für die Mission zu tun, wenn Gott es ihm wieder besser gehen lasse (1875/76). In dieser Zeit las Doll von den Ideen und Gründungen der Heilungsbewegung in England. Predigten und Bücher von Pearsall Smith, der zentralen Person der englischen Heilungsbewegung, wurden in Dolls Umfeld übersetzt und verbreitet. Doll begegnete Georg Müller während dessen Deutschlandaufenthalt und erhielt von ihm den entscheidenden Anstoß zur Gründung seines Waisenhauses. Zu den Unterstützern des Waisenhauses gehörten führende Vertreter der deutschen Heilungsbewegung (Gerhard von Niebuhr, Otto Stockmayer, Julius von Gemmingen). Doll kam auch in Berührung mit den herumreisenden Heilungsevangelisten (z. B. Peter Samanns). Nachdem er selbst Heilung erfahren hatte, wurde er zu einem öffentlichen Befürworter der Heilungsveranstaltungen. Doll schloss sich der Ansicht an, der Christ habe aufgrund biblischer Zusagen quasi einen Rechtsanspruch auf göttliche Heilung. Obwohl er annahm, geheilt zu sei, starb Doll nur kurze Zeit später an Lungentuberkulose (1883). Zu Recht weist Brandl darauf hin, dass Dolls enge Bezüge zur Heilungsbewegung lange verschwiegen wurden, um möglichen Schaden von der Neukirchener Mission fernzuhalten (63f).

Sein letztes Kapitel widmet Brandl Ludwig Dolls Gründungen: Waisenhaus, Missions- und Heidenbote, Missionshaus und Missionsseminar (65–82). Nach seiner vorläufigen Genesung beschäftigte sich Doll mit „Glaubensanstalten in England und Holland“. Besonders imponierte ihm Georg Müllers „Glaubensprinzip“, nach dem Gott allein durch vertrauensvolles Gebet jeden Bedürftigen versorge, ohne Menschen um Hilfe bitten zu müssen. Nach Brandl könnte es sich hier um einen Einbruch der Romantik und des Individualismus in die Evangelikale Bewegung handeln (69). Doll begann die Gründung eines ähnlichen Waisenhauses, um Gott zu ehren und die Gemeinde in Deutschland mit dem offen-

sichtlichen Handeln Gottes zu ermutigen (66f). Am 11.5.1878 nahm Doll die ersten Waisen auf. Nach zwei Jahren wurde die zwischenzeitlich rasch angewachsene Arbeit untersagt. Dazu trug wohl auch Dolls eingeschränkte Kaiser-Ehrung bei (78f). Erst nach der Einstellung eines ausgebildeten Lehrers wurde das Waisenhaus auch offiziell genehmigt. Ohne direkte Spendenaufrufe konnte ein eigenes Haus gebaut und 1881 eingeweiht werden. Über den Fortgang seiner Arbeit informierte Doll im Missions- und Heidenboten. Darin fanden sich Berichte von lutherischen, methodistischen und baptistischen Missionen. Seit der Gründung des Waisenhauses arbeitete Doll am Entstehen einer Missions- und Evangelistenschule nach dem Vorbild des East London Institute for Home and Foreign Missions. Auch die neue Mission sollte nach den Glaubensprinzipien organisiert werden und helfen, die „Vollzahl der Heiden“ zu sammeln, um die Aufrichtung des *Reiches Gottes* zu beschleunigen (74f). 1880 ließ Doll den Dachboden des Waisenhauses Wohnraum für die „Missionszöglinge“ ausbauen. Die ersten Kandidaten, ausschließlich Handwerker, und ihre Frauen konnten mit dem Vorbereitungsunterricht beginnen. Die kirchliche Genehmigung der Mission wurde ausgesprochen, nachdem Doll auf jede kirchliche Ordination seiner Zöglinge und auf finanzielle Unterstützung verzichtet hatte. Die Festrede zur Einweihung des Neukirchener Missionshauses hielt der aus England angereiste Georg Müller (82).

Dieses Lebensbild von Ludwig Doll ist zuverlässig recherchiert und für den kirchengeschichtlich interessierten Leser gut verständlich. Brandl legt dabei den Schwerpunkt auf den Nachweis der engen Beziehungen Dolls zu Freikirchen, Heiligungsbewegung und Glaubensmission (83f). Immer wieder diskutiert Brandl auch kurz andere Sichtweisen in der Interpretation von Dolls Lebensentwicklung (z. B. 29f, 41, 68). Brandls häufige Referenzen an Kirchenhistoriker, die in seinem Bereich publizierten sind für den Fachmann sehr erhellend, erschweren für den Laien aber etwas den normalen Lesefluss (z. B. 48, 51f).

Über kleine Ungenauigkeiten, wie die Angabe der Geldsummen in DM kann man durchaus hinwegsehen (z. B. 70, 81).

Vom Titel des Buches her hätte Brandel etwas mehr auf das Leben Dolls eingehen und die zahlreichen theologischen und geschichtlichen Verflechtungen der Erweckungsbewegung des 19. Jh. im Allgemeinen und der konzeptionellen Ideen der Neukirchener Mission im Besonderen zurückstellen können.

Als lebendiger Einblick in die erweckliche Frömmigkeit des 19. Jh. ist das Buch empfehlenswert. Anschaulich und gut dokumentiert zeigt Brandl in seiner Abhandlung, wie intensiv Doll und damit auch die Neukirchener Mission verwoben war in die Theologie der Heiligungsbewegung und in den säkularen Zeitgeist seiner Epoche.

Michael Kotsch